

## KULTUR

## Was machen Wagnerianer tagsüber?

Von Michael Stürmer | Stand: 15.07.2017 | Lesedauer: 2 Minuten

Das Bayreuth-Publikum belebt die Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen

**B**amberg ist Weltkulturerbe begehbar, ein Wunder des Überlebens – Kriegen und Katastrophen zum Trotz, verschont nicht nur von bösen Feinden, sondern auch von modernisierungswütigen Freunden.

Man muss es nach Möglichkeit zu Fuß erleben. Wer über die Pegnitzbrücke aus der alten Bürgerstadt über die rittlings über dem Fluss sitzende Rathausbrücke die sanft ansteigenden Gassen zwischen den Adelspalais betritt, erlebt eine andere Welt, gekrönt von Kirchtürmen. Den absoluten Maßstab setzt der Dom mit den Gestalten der Ekklesia und Synagoge, dem legendären steinernen Reiter und dem Doppelgrab Heinrichs II. und seiner Kaiserin. Vom Domplatz geht der Blick über die vielfarbigen alten Dächer in die Weite der fränkischen Landschaft. Was sich darbietet wie eine liebevolle Inszenierung, ist gewachsenes Zeugnis vieler Generationen und ihres Sinnes für Kunst, Architektur und Geschichte.

Die Sommerzeit in Bamberg ist seit einem Vierteljahrhundert auch die Zeit der Kunst- und Antiquitätenwochen, nicht zufällig wenn im unfernen Bayreuth die Wagnerianer ihre Wallfahrt zum Grünen Hügel begehen und tagsüber irdische Genüsse suchen. In Bamberg bietet dann der einheimische Kunsthandel, ein Dutzend namhafte Händler, was der internationale Markt zu bieten hat, von gotischen Madonnen und Heiligenfiguren bei Walter Senger bis zu barockem Mobiliar in hoher Qualität bei Christian Eduard Franke. Von seltenen frühen Porzellanen bis zu einem schwingenden, überlebensgroßen Liebespaar in Bronze aus dem Münchner „Café Luitpold“ reicht das Angebot. Schmitz-Avila bietet dieses Jahr etwa einen musealen Spieltisch an, Berlin um 1775, der wohl von

dem Hofschreiner Johann Gottlob Fiedler stammt.

Der Ehrgeiz ist groß und hat sich von Jahr zu Jahr erweitert. Den Kommerz ergänzen kunsthistorische Vorträge, Konzerte im nahen Barockschloss Pommersfelden und Beiträge von Stipendiaten des internationalen Künstlerhauses Villa Concordia.

Dem Besuch eines guten Museums oder einer alten Liegenschaft schließt sich oftmals das Gesellschaftsspiel an, das Objekt der Begierde zu benennen und die Wahl zu begründen. Und so auch hier. Im Sommer 2017 sollte die Wahl auf das Hammerklavier fallen, das Walter Senger besitzt, datiert 1785 und signiert von Roentgen und Kinzing in Neuwied am Rhein. Es hat eine perfekte hochfürstliche Provenienz, silberhellen Klang und reife Patina. Je nach Zeit und Lust lässt es sich in einen flachen Schreibtisch verwandeln. Von den wahrscheinlich insgesamt nicht mehr als fünf Stücken, die es jemals von diesem damals hochmodernen und technisch weit entwickelten Typ gab, ist dieses Hammerklavier das einzige, das sich noch im Handel befindet.

***Vom 21. Juli bis zum 21. August***

© WeltN24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Ein Angebot von WELT und N24.

© WeltN24 GmbH

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/166675722>